

Warum hat Josephine ihr Paradies verlassen?



Praktische Tips

Anreise: Die Air France fliegt täglich in acht Stunden von Paris-Orly nach Fort-de-France.

Klima: Martinique ist eine Ganzjahresdestination, die durchschnittliche Temperatur liegt bei 25 Grad Celsius. Zwischen Juni und November herrscht Regenzeit, von Dezember bis Mai ist es trocken.

Unterwegs: Es gibt keine Züge auf Martinique. Am einfachsten ist es, die Insel mit dem Auto auf dem gut ausgebauten Strassennetz zu erkunden.

Weitere Infos: In Ihrem Reisebüro, bei Ihrer Hotelplan-Filiale oder direkt beim Französischen Verkehrsbüro, Löwenstrasse 59, Postfach 7226, 8023 Zürich, Telefon 01 - 211 30 85, Fax 01 - 212 16 44. Adressen im Internet über

<http://www.brueckenbauer.ch>

Aussergewöhnlich: Canyoning auf Martinique in tropischer Hitze und in lauwarmen Wasserfällen.

Martinique betört seine Gäste mit französischem Charme und karibischer Lebenslust, schönen Stränden und einer überwältigenden Blüten- und Farbenpracht. Auch Kultur und Sport kommen nicht zu kurz.

Marie Josephe Rose Tascher de la Pagerie hiess sie und wurde am 23. Juni 1763 auf dem Landsitz ihrer Familie im Dorf Les-Trois-Ilets auf Martiniques geboren: Josephine, die Gemahlin von Napoleon Bonaparte, der sie 1804 in Notre-Dame in Paris zur Kaiserin krönte. Damit wurde die Prophezeiung einer alten Wahrsagerin «Tu seras plus que reine» («Du wirst mehr als eine Königin sein») wahr. Bis es allerdings soweit war, hatte die Kreolin in ihrem Leben zahlreiche Höhen und Tiefen zu durchleben.

Mit 16 Jahren wurde sie mit Alexandre de Beauharnais, dem Sohn des Gouverneurs, vermählt und verliess Martinique, um sich mit ihm in Paris niederzulassen. Sie brachte zwei Kinder zur Welt. Nachdem ihr Gatte während der Revolution unter der Guillotine den Tod fand, suchte die junge Frau wieder Zuflucht an der Stätte ihrer Kindheit. Aber bereits 1790 zwangen die durch die Revolution ausgelösten Sklavenaufstände Josephine zur Rückkehr nach Paris.

Faksimile und Intimitäten

Die Schönheit der jungen Kreolin verdrehte manchem Mann den Kopf, auch Napoleon konnte ihrer Anziehungskraft nicht widerstehen. 1796 heiratete er Josephine. Doch weil sie dem Kaiser keine Nachfolger gebar, liess sich Napoleon fünf Jahre später von ihr scheiden. Sie zog sich auf Schloss Malmaison bei Paris zurück und starb dort 1814.

Das Anwesen der Familie Tascher de la Pagerie fiel 1766 einem Zyklon zum Opfer. 1929 entstand auf dem Gelände ein Museum, in dem verschiedene Gemälde und Briefe das bewegte Leben der französischen Kaiserin dokumentieren. Die aus Stein gemauerte Küche hielt dem Wirbelsturm stand. Sie ist heute klimatisiert, und man kann darin Josephines Kinderbett, ein Faksimile ihrer Hochzeitsurkunde und Intimitäten wie



In der ehemaligen Küche der «Pagerie» befindet sich heute das Museum der Kaiserin Josephine.

Strümpfe und Spitzentaschentücher bewundern. Das Museum gehört zu den meistbesuchten Kulturstätten auf Martinique.

Für sportlich Aktive

Wer nicht nur vorhat, sich an den herrlichen Stränden zu erholen, dem bietet das blühende Ferienparadies zwischen dem Atlantik und dem Karibischen Meer zahlreiche Möglichkeiten, sportlich aktiv zu sein: Wandern, Velofahren, Reiten, Golfen, Tennisspielen, Segeln, Surfen, Tauchen, Wasserskifahren und für jene,

die Mut, Lust auf Abenteuer und Nervenkitzel haben: Canyoning.

Es gilt ernst. Vor uns der Abgrund, das Wasser fällt senkrecht in die Tiefe. Das Geheimnis Canyoning ist gelüftet. Niemand in unserer Gruppe hat diese Sportart jemals ausgeübt, wir wussten nur, dass Canyoning etwas mit Wasser und Klettern zu tun hat. Während des Fluges zur Karibikinsel haben wir uns deshalb gefragt, ob wir nach oben oder nach unten klettern müssen. Jetzt ist alles klar, es geht nach unten. Natürlich sind wir einge-



Eines von vielen Angeboten: Mit dem Passagierkatameran «Raiatéa» idyllische Buchten erforschen, mit Höchstgeschwindigkeit übers Meer preschen, Delfine beobachten und Nachbarinseln besuchen.

Bilder Dick Vredenberg

packt in dicke Neoprenanzüge, zweckmässige Helme schützen unsere Köpfe, ein Gewirr – so mutet es uns Laien an – von Haken, Ösen, Seilen und Bändern wird uns um die Hüften montiert. Die Betreuer, zwei junge Franzosen, zeigen uns die Handgriffe, mit denen man sich korrekt abseilt. Ein letzter Blick in die Tiefe – die Nackenhaare sträuben sich – und ab geht es rückwärts dem Fels entlang hinunter. Mit kräftigen Beinstössen soll man sich dabei die kantigen Felsen vom Leib halten – einfacher gesagt als getan. Aber wir haben ja reichlich Gelegenheit zu üben.

Ende gut – alles gut

Vier Stunden lang folgen wir im nördlichen Teil der Insel im herrlich duftenden Tropenwald einem Fluss, überwinden acht Wasserfälle, zwischen acht und 15 Meter Höhe, stolpern oder schwimmen über glitschige Steine durch das Flussbett, werfen uns, wenn sich das Abseilen nicht lohnt, todesmutig in glasklare, tiefe Couloirs, alles unter den wachsamem Blicken unserer Führer, die bei Schwierigkeiten sofort helfend eingreifen. Ein Erlebnis, das seinesgleichen sucht! Am Schluss der Tour schlottern unsere Knie, wir sind total erschöpft, aber stolz und glücklich, dieses Abenteuer bestanden zu haben.

Erika Bedick Strub

Verheerende Zerstörung

Martinique hatte 1902 – zur Zeit spielt sich ein ähnliches Drama auf der Karibikinsel Montserrat ab – einen folgenschweren Vulkanausbruch zu verkraften. Exakt um 7.45 Uhr am Donnerstag, den 8. Mai, spuckte der Berg Pelée im Norden der Insel Felsbrocken, Lava und Asche in 15 Kilometer Höhe aus. Mit 150 Kilometern in der Stunde raste die 800 Grad heisse Lava die Berghänge hinunter und zerstörte innerhalb von drei Minuten das «Paradies der Antillen», die Stadt Saint-Pierre. Fast 30 000 Menschen fanden dabei den Tod, das Meer kochte und riss 13 Schiffe in die Tiefe. Nur der Häftling Louis Cypris wurde nach drei Tagen geborgen. Dank der dicken Mauern seiner Zelle überlebte er als einziger das Inferno. Dabei hatte der Vulkan Pelée, der seit mehr als fünfzig Jahren friedlich vor sich hindöste, sein grausames Vorhaben angekündigt: Schon im April schwängerte starker Schwefelgeruch die Luft, Erdstöße erschütterten die Umgebung, am 1. Mai stiegen schwarze Rauchwolken aus dem Gipfel auf, am 2. Mai fiel Aschenregen auf die Stadt, am 3. Mai konnte man kaum noch atmen, und der Strand war von toten Vögeln übersät. Dennoch wollte niemand die Gefahr wirklich wahrhaben, am wenigsten Gouverneur Mottet. Er wollte sich am 11. Mai glanzvoll wählen lassen und hielt deshalb trotz Angst und Panik in der Bevölkerung nichts von Evakuierungsmassnahmen. Im Gegenteil: Am 7. Mai liess er sich sogar mit seiner Frau demonstrativ in Saint-Pierre nieder. Tags darauf schlug Pelée zu und vernichtete mit seiner Lava die älteste französische Siedlung auf Martinique. EBS